

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 9 (1933)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Flucht ins Wunderbare [Fortsetzung]  
**Autor:** Castell, Alexander  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752462>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FLUCHT INS WUNDERBARE

ROMAN VON  
ALEXANDER CASTELL

(Copyright 1932 by August Scherl G. m. b. H)

Siebente Fortsetzung

Usi hatte jetzt das bestimmte Gefühl, daß mit diesem Spiel seine ganze Stimmung verdorben werden könnte. Sie sagte: «Ich möchte mich eigentlich lieber in die Sonne setzen und etwas lesen...»  
«Es langweilt Sie?» fragte er und war zugleich dankbar.

So ging sie zurück. Sie fand im Klubhaus eine alte Nummer der «Saturday Evening Post» und begann, einen recht kindlichen Roman zu lesen. Bald hatte sie auch das satt und lehnte sich in ihren Korbstuhl zurück.

Sie dachte jetzt auch an Philipp. Aber nur wie an etwas ganz Fernes. Er würde wohl sehr böse sein. Sie hatte sich ja auch, vom menschlichen Standpunkt aus, sehr übel benommen. Sie hätte ihm doch — so dachte sie jetzt — die Sache in guter Form ankündigen können. So hätten sie sich freundschaftlich getrennt oder wären in großem Zorn geschieden, aber jedenfalls hätte sie ihn nicht so üblen Ueberraschungen ausgesetzt.

Jeder Mensch konnte schließlich nur seiner Natur gemäß handeln, und Philipp hatte eben in allem getan, was ihm möglich war. Mehr war auch nicht von ihm zu verlangen. Fersen war so anders; er hatte Autorität. Philipp stand immer mitten in den Dingen drin; und doch stand ihm das Heftige, Kämpferische, das in seinem Charakter lag, ganz gut.

Eines Tages war sie aus Berlin zurückgekommen. Das war im Herbst 1928 gewesen. Papa hatte damals eine große Beteiligung in Kunstseide genommen und war dabei sehr froh. Er war auch in guter Gesellschaft. Es waren erste Leute aus Lyon dabei, auch eine Pariser Gruppe von Parfümeuren. Philipp kam fast zur selben Zeit aus London zurück. Er hatte dort mit Sam Reynolds gesprochen, der außerordentlich pessimistisch war. Er hatte ihm die Progression in der Weltproduktion vorgerechnet und bewiesen, wie rasch ein Rückschlag kommen müsse — vorausgesetzt, daß in Indien und China nicht Ruhe käme, der Osten nicht aufgeschlossen werden könnte. Usi gab sich jetzt Rechenschaft, daß sie sich in solchen Momenten recht kindisch benommen hatte. Ihr war jede Opposition gegen Pappas Ideen einfach unsinnig, lächerlich. Sie tat damals Philipps Meinung mit einem raschen Wort ab. Er war darüber in eine solche Aufregung geraten, daß er am ganzen Körper zitterte. Er mußte sich in einen Fauteuil setzen. Er hielt mit beiden Händen die Lehnen; Tränen der Wut rannen ihm über das Gesicht.

Wenn sie an solche Augenblicke dachte, fühlte sie sich ihm wieder näher. Schließlich hatte er recht behalten. Papa war natürlich durch Dinge gestürzt worden, die er nicht von vornherein in seine Berechnungen hatte einbeziehen können. Wer hätte auch die Wendung an der New-Yorker Börse vorausgesehen? Das war gewiß jenseits von aller Vernunft. Wo Panik herrscht, war ja menschliche Voraussicht umsonst. Aber das war jetzt alles nicht mehr zu ändern.

Usi dachte auch an ihren Brief an Mama. Bei ihrer Rückkehr nach Paris würde sie wohl ein Schreiben von ihr vorfinden. Das schlimmste wäre, wenn weder sie noch Philipp überhaupt reagierten; man wollte vielleicht versuchen, sie in Paris erst müde werden zu lassen.

Bei Fersen waren ganz andere Voraussetzungen vorhanden. Es war in ihm ein Rhythmus, der mehr dem ihren entsprach. Manchmal war sie selig, nur neben ihm sitzen zu können, kein Wort zu reden, einfach still zu

sein. Philipp gegenüber hatte sie bisher nie etwas Ähnliches empfunden.

Doch wie ungewiß alles schließlich doch aussah! Darin war Fersen Papa ähnlich, daß bei ihm vieles wie in der Luft stand — daß man einfach an ihn glauben mußte. Pappas Talent war das der langfristigen Unternehmungen. Wie vieles war nach seinem Tode wieder aufgenommen worden und wurde jetzt einem Riesenerfolg zugeführt! Wenn sie nur an das neue System der Kohlenverflüssigung dachte!

Papa war auch bezaubernd, wenn er überhaupt von Geld sprach. Er sah die Weltzirkulation des Geldes aus großer Höhe. Da war er ganz anders als all die Wechsler und Händler, die immer nur den Augenblick eskompptierten. Wie Kräfte, die nach logischen Regeln in einen Körper strömen, so kam ihm dieser Kreislauf vor. Ja — er sah weit voraus. Manchmal war er natürlich auch melancholisch. Dann verglich er alles mit einem Pokerspiel, in dem das Geld am Tisch zu jeder Nachtstunde in einer anderen Hand war. Man mußte es nur dann haben, wenn das Spiel gestoppt wurde. Darauf kam es an. Da waren Risiken. Aber gerade das war das Dämonische, Aufregende an der Sache.

Wir oft hatte Papa mit ihr über solche Fragen gesprochen, und ihr war dann, als ob er überhaupt nie eine Antwort von ihr erwartete. Nur die Tatsache, daß er sprach, daß er jemand vor sich hatte, zu dem er reden konnte, ganz offen reden konnte, diente ihm zu seiner eigenen Abklärung. Es war, als ob er an eine Wand schrieb und dann, um eine Uebersicht zu haben, aus einiger Distanz betrachtete.

Was für eine Verwirrung, was für eine Leere hatte doch sein Tod in ihr gelassen! Dann hatte sie noch Wochen später, wenn sie daran dachte, plötzlich aufgeschrien, als ob sie unter einem unerträglichen körperlichen Schmerz zusammenzuckte.

Und war nicht von dem allem auch etwas in ihr? Diese ganze Sehnsucht nach dem Großen, Wunderbaren, das, wie alle ganz gigantischen Dinge, eher mit dem Instinkt als mit dem Verstand zu erfassen war? Kam nicht daher ihre Liebe zum Ungewissen, Mysteriösen? Wurde sie nicht deswegen von Fersen angezogen? War er da nicht irgendwie in einem Punkte Papa ähnlich?

Doch das konnte von ihr aus auch nur eine Vermutung sein; denn in Wirklichkeit wußte sie nichts über ihn... Aber war heute ein Tag, wo sie über dies alles zu entscheiden hatte? War es nicht wunderbar, daß sie jetzt in der Sonne sitzen konnte — daß ihr gegeben war, während dieser Stunde glücklich zu sein?

Ein dunkles, schmales Schiff kam jetzt von Westen. Ein Herr stand da und verfolgte es mit einem Fernglas. «Es ist ein Torpedobootzerstörer», sagte er. «Er kommt von Cherbourg.»

Sie dachte: Was hat ein Torpedobootzerstörer an diesem Sonntag, in diesem Frieden zu tun?

\*

Sie waren erst gegen halb acht vom Golf zurückgekommen. Fersen hatte ein langes Bad genommen; Usi hörte ihn, während sie sich anzog, wohl während einer Stunde im Badezimmer rumoren. Dann hatten sie gegen neun Uhr gegessen und gingen jetzt auf dem Kai spazieren. Usi trug ein weißes Abendkleid mit einem blauen Jackchen. Sie sah reizend, wie siebzehn aus.

«Ich bin unruhig», sagte er. «Ich habe heute abend ein Telegramm aus Paris erwartet...»

«Aermster!» sagte sie. «Ich habe seit langem immer nur von Geschäften gehört. Welche Tortur!»

Er machte eine vage Handbewegung. Sie hatte den deutlichen Eindruck, daß er Kummer hatte. Sie hätte ihn jetzt trösten, sein von der Sonne braunes Gesicht in beide Hände nehmen wollen. Sie hatte auch das Gefühl, daß er ihr irgend etwas sagen, sie in seine Sorgen hätte einweihen sollen. Das hätte ihn erleichtern können. Aber er sprach nicht. Er hielt nur sanft ihren Arm, und die Wärme seiner Hand floß auf ihre Haut über.

Sie waren nun ans Ende der Kaimauer gekommen. Da war es still — da fingen die Felder an. Während sie umkehrten, zog er sie plötzlich an sich. Das Blut schlug ihr ins Gesicht, und das Herz klopfte ihr in den Schläfen; sie zitterte am ganzen Leibe...

\*

Wie sie in der Nacht erwachte, erschrak sie. Ganz allmählich vermochte sie ihre Gedanken zu ordnen. Sie bereute nichts — wirklich nichts. Sie kam sich heroisch vor. Etwas Wunderbares war in ihr Leben gekommen. Sie hatte nun ein Schicksal. Und doch hatte sie Angst...

Durch das offene Fenster kam das bleiche Licht des Morgens. Ein Wagen fuhr unten vorbei. Milchkessel wurden abgeladen und klirrten. Sie wurde wach. Draußen tönte im blassen Morgen Vogelgezwitscher. Es setzte aus — fing wieder an.

\*

Den Nachmittag verbrachten sie ruhig am Strand. Sie lagen schweigend in der Sonne, starrten nach den Schiffen, die fern auf der See wie schwarze Striche am Horizont standen. Es war Ebbe. Kinder liefen unten am Wasser; Pferde galoppierten auf dem Sand vorbei. Dann war es wieder still.

Usi war glücklich. Sie lebten nun schon so sehr in ihrer besonderen Atmosphäre, daß sie kaum mehr zu reden brauchten. Die Gegenwart allein gab ihnen ein Gefühl von Ruhe.

Er legte mandmal seine Hand auf ihren Arm, als mußte er, indem er im Halbschlaf dalag, fühlen, daß sie da war. Einmal sagte er: «Wenn wir noch ein paar Tage hierbleiben könnten...» Später fragte er unvermittelt: «Wie ist es mit deinem Mann?»

«Ich habe keine Nachricht —», antwortete sie schläfrig. Nach einer Weile fuhr er fort: «Was hat euch eigentlich getrennt?»

Sie öffnete die Augen. «Es hing mit Pappas Tod zusammen...»

Fersen setzte sich, stützte den rechten Arm auf. «Er starb sehr jung... Ein Unfall!»

Usi schluckte einmal, bekam einen leeren Blick. «Papa hat sich erschossen...»

«Entschuldige!» stammelte er. Er war sehr erschrocken. Nach ein paar Atemzügen erklärte sie: «Ich habe noch nie in meinem Leben mit einem Menschen darüber gesprochen... Ich habe es selbst lange Zeit nicht gewußt, fuhr sie fort. «Mama hatte es mir verheimlicht; die Zeitungen schrieben, er sei an einem Herzkrampf gestorben...»

«Und dein Mann?»

(Fortsetzung Seite 1050)



DIE BRÜCKE IN DER BRANDUNG

Aufnahme Hug Block

«Er auch... Das ist auch einer der Gründe unserer Trennung. Sobald ich es erfuhr, konnte ich nicht mehr mit ihm leben.»

«Wie erfuhrst du es denn?»

«Durch Dokumente einer Versicherungsgesellschaft, die ich zufällig in Akten fand.»

«Vielleicht verheimlichte er dir das aus reiner Menschlichkeit...»

«Mir ist, als hätte er andere Gründe gehabt.»

Auf Fersens Gesicht zeichnete sich eine große Verblüffung. «Wie meinst du das?»

«Ich hatte das Gefühl, als sei er an Papas Tod irgendwie beteiligt gewesen...»

«Nicht möglich! Du denkst doch nicht — —»

«O nein! Ich denke mir, daß sich Papa ganz allein in seiner Verzweiflung erschossen hat — daß Philipp aber an dieser Verzweiflung schuld war.»

Sie schwiegen beide. «Aber sind das im Grunde nicht alles Hypothesen?»

Usi antwortete erst nicht. Darauf: «Ich möchte jetzt von all dem Schweren loskommen...»

Er verstand, daß es ihr peinlich war, davon zu reden. Sie hatte in dieser Stunde nur einen Drang, sich an dieses neue Glück zu klammern. Ihr war, als hätte sie erst jetzt eine leise Ahnung davon, was Liebe sein konnte. Sie war bescheiden geworden. Es mochte ja nur ein Anfang sein, aber sie wollte ihn zu etwas Herrlichem ausbauen. Sie wollte dafür kämpfen mit der ganzen Kraft ihrer Seele.

Sie hörten aus dem Garten das Orchester, das zum Tee spielte. Sie gingen hinauf, zogen sich an. Fuhren dann vor dem Essen gen Westen durch kleine, kokette Dörfer, die zumeist aus Sommervillen bestanden, die in Gärten hinter hohen Buchsbaumhecken versteckt waren. Wie Liebesnester muteten sie an. Trotz des Sonntags war es überall recht still.

Am Abend kamen sie erst spät zu Tisch. Usi war stolz, daß man rings aufsah, als sie eintraten. Sie war gar nicht eifersüchtig, daß die Frauen ihn ansahen. Er sah auch gut aus. So ruhig, gelassen — wie jemand, der gewohnt ist, zu dominieren. Dabei lächelte er ihr zu, wie einem kleinen Mädchen. Ihr Herz tat ihr weh vor Erregung — vor Seligkeit...

## VIII.

Es kam Usi unerhört und schreckhaft vor, als Philipp auf einmal im Zimmer stand. Sie hatte klopfen hören,

und da sie vermutete, daß es ein Telegramm von Fersen sei, hatte sie geantwortet. Sie war so verlegen, daß sich ihre Kehle wie unter einem Krampf zuschnürte.

Er rührte sich erst nicht; er schien selbst zu erregt zu sein, um ein Wort zu sagen. «Du hast mich nicht erwartet?» kam es ruckweise.

Sie war unfähig, zu antworten.

Er begann wieder, gereizt: «Ich störe dich wohl —?»

Sie mußte sich setzen. Sie legte die Hände in den Schoß.

«Aber sprich doch endlich ein Wort! Ich habe doch wohl ein Recht, dich um Aufklärung zu bitten?» Sie saß da wie ein Kind, das etwas Häßliches begangen hat. Er sprach laut und erregt und hatte selbst das Gefühl, daß er anderes, Treffenderes sagen sollte — daß er dann leiser reden könnte. Aber er war zu hilflos.

Sie sah zum Fenster hinüber, hatte jetzt beide Hände auf dem Diwan aufgestützt, auf dem sie saß. Ihr Mund bewegte sich, aber von ihren Lippen kam kein Laut.

«Hat sich je ein menschliches Wesen so wahnsinnig benommen wie du? Kann man sich vorstellen, daß jemand weniger Verantwortungsgefühl haben könnte? Habe ich das verdient? Habe ich nicht für dich und deine Mutter wie ein Tier gearbeitet, um etwas aus dem Krach herauszubringen? Bin ich an der Katastrophe schuld gewesen? Dafür setzt du mich der blödesten Lächerlichkeit aus! Hast nicht einmal den Mut, einzustehen, was du vorhast: Läufst in Nacht und Nebel weg und glaubst dabei, eine heroische Handlung zu begehen! Speiest deine Mutter mit Phrasen von der Freiheit und dem Verantwortungsgefühl der heutigen Frauen ab — wie wenn du eine Idee hättest, was Verantwortungsgefühl ist... Flüchtest dich nach Paris, als ob du wüßtest, was diese Stadt ist, in der Millionen mit ihren Illusionen verbrannt, verkommen sind...»

«Ich will doch hier arbeiten!» protestierte sie.

«Du willst arbeiten —? Das ist wieder eine Phrase! Hast du je gehaut, was in Paris Arbeit ist? Du bist mit deinem Vater hierhergekommen, hast auf großem Fuß gelebt, bist in elegante Läden gegangen und hast in teuren Restaurants gegessen und nie daran gedacht, wie jämmerlich die schufteten müssen, die dich bedient haben... Und du willst nun in ganz irrsinniger Romantik plötzlich in dieser Klasse rangieren? Du wirst begreifen lernen, was für ein Unterschied es ist, nach Paris zu kommen, um

Geld zu verschleudern oder welches zu verdienen. Du wirst erfahren, wie hart, wie bitter das ist für ein Wesen wie du, das nie etwas getan, nie etwas gelernt hat!» Er war außer sich — ging jetzt immer vom Fenster bis zur Tür, gestikulierende.

Sie sah ihn entsetzt an. «Aber ich bitte dich: Schrei doch nicht so! Du wirst das ganze Hotel alarmieren — du wirst mich hier unmöglich machen... Und wofür? Das hat doch alles gar keinen Sinn!»

«Das hat keinen Sinn?» Es klang knapp, drohend.

«Ich kann dir sagen — sie sprach langsam —, daß ich eine Beschäftigung habe, die mir fast so viel einbringt, wie ich zum Leben brauche.» Sie brach ab; war froh, daß sie etwas so Positives, Unbestreitbares gesagt hatte.

«Ich bezweifle, daß deine Beschäftigung sehr seriös ist; denn sonst könntest du nicht um fünf Uhr nachmittags zu Hause sein, um dich auszuruhen.» Er wartete auf eine Antwort.

Usi schwieg. Sie starrte wie ein eigensinniges kleines Mädchen vor sich hin.

«Du hast mir nichts zu sagen?»

Sie schüttelte den Kopf.

«Du findest es sonderbar, daß ich mich dafür interessiere? Nun — du trägst trotz allem noch meinen Namen! Wenigstens steht er noch in deinem Paß — wenn du auch keinen Wert darauf legst, dich in Hotels so einzuschreiben, was dir bald eine Polizeistrafe zuziehen dürfte. Wenn du heute auf der Straße überfahren würdest oder dir sonst ein Malheur zustieße, käme mein Name in die Zeitungen, würden sich alle unsere Bekannten den Kopf halten und nicht begreifen, warum du in Paris in einem Hotel vierten Ranges lebstest, während ich ihnen sagte, daß du bei deiner Mutter seist...»

«Warum hast du nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen?»

«Weil ich ein vernünftiger Mensch bin! Weil ich dich nicht vor allen Leuten blamieren will! Denn eine solche Eskapade, auf die du stolz bist, ist doch nicht ernst zu nehmen?» Er schöpfte Atem. «Und wenn du schon weg wolltest, warum hast du es nicht schon vorher getan? Warum gerade in jener Nacht?»

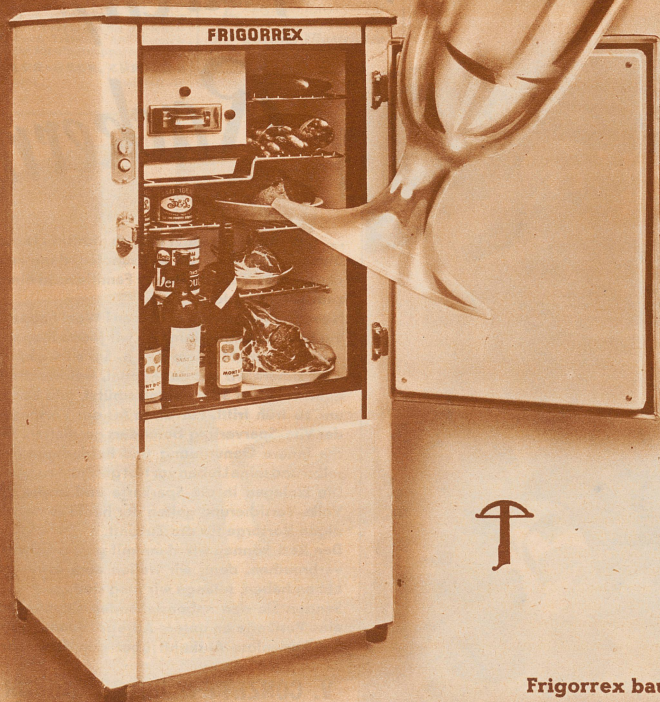
«Weil ich nicht anders konnte...»

Er hatte sich auf einen Stuhl gesetzt, hielt sich den Kopf. «Barmherziger Himmel! Weil du nicht anders

(Fortsetzung Seite 1052)



Ah so  
ein kühler Trunk



Und zudem im Hause, im eigenen Kühlschrank gekühlt. Einfach fabelhaft, so ein **FRIGORREX-KÜHLSCHRANK**

Sicher möchten Sie auch einen haben. Nicht wegen der Mode, nein, aber weil Sie, Ihr Gatte, Ihre ganze Familie frische Speisen lieben, weil frische Speisen Ihnen allen bekömmlicher sind.

Die Gesundheit Ihrer Lieben ist alles wert. Bitte prüfen Sie deshalb die Anschaffung eines **FRIGORREX-KÜHLSCHRANKES**. Er wacht über Ihre Gesundheit, er hilft Ihnen Zeit und Geld sparen, er vereinfacht Ihre häuslichen Geschäfte und schließlich gehört so ein Tausendsassa von einem Frigorrex doch ein wenig zum guten Ton.

Auf den **FRIGORREX-KÜHLSCHRANK** ist Verlaß. Er bietet mannigfaltige Vorzüge. Niedrigste Anschaffungs- und Betriebskosten. Bitte lassen Sie sich in einer der nachstehenden Ausstellungen diesen Kühlschrank zeigen. Es lohnt sich bestimmt für Sie. Wenn Sie wünschen, schicken wir Ihnen ebenso gern ausführliche Prospekte. Schreiben Sie uns bitte.

**FRIGORREX A.G.**

LUZERN, Frankenstraße 16  
ZÜRICH, Alfred-Escherstraße 27  
LAUSANNE, Avenue de Cour 17  
BERN, Monbijoustraße 7  
BASEL, Leonhardstraße 1

Telephon 22.208  
Telephon 31.184  
Telephon 31.951  
Telephon 28.049  
Telephon 43.680

Frigorrex baut auch alle gewerblichen Kühlschränke und Kühlanlagen.